



In der Klemme

Erstmals haben sich Ärzte in einer Gemeinschaftsaktion zu Kunstfehlern bekannt. Warum?

Von Bas Kast und Hartmut Wewetzer

29.2.2008 0:00 Uhr

Deutsche Ärzte äußerten sich öffentlich zu Behandlungsfehlern. Gibt es ein Umdenken in der Ärzteschaft?

Mediziner, Krankenschwestern und andere Therapeuten haben sich „geoutet“ und in einer Broschüre des „Aktionsbündnisses Patientensicherheit“ zu ihren Fehlern bekannt. Vereinzelt hat es das Eingeständnis von Fehlern zwar schon gegeben, nicht aber als gemeinschaftliche Aktion. Die Botschaft der Aktion ist klar: Jeder Mensch macht Fehler, auch die Ärzte. Irren ist ärztlich. Zurück geht das Ganze auf eine Studie aus den USA, die 1999 unter dem Titel „To Err is Human“ lief. Die Untersuchung hatte ans Tageslicht gebracht, dass jedes Jahr mindestens 44 000 Menschen in den USA durch falsche Behandlungen sterben. Dies hat auch die Ärzteschaft in Deutschland wachgerüttelt. Wenn man aus Fehlern lernt, statt das Problem zu vertuschen oder zu ignorieren, so die Überlegung, dann können Komplikationen in Zukunft häufiger vermieden werden. Zugleich wollen Ärztevertreter, dass das Thema Behandlungsfehler etwas von seinem anrüchigen und skandalösen Charakter verliert.

Wie groß ist das Problem

ärztlicher Behandlungsfehler?

Es ist groß – obwohl genaue Zahlen nicht bekannt sind. Das „Aktionsbündnis Patientensicherheit“ schätzt, dass es bei fünf bis zehn Prozent der Patienten im Krankenhaus zu unerwünschten Ereignissen kommt, von denen wiederum ein Drittel bis die Hälfte vermeidbar wären. In Deutschland werden jährlich gut 36 Millionen (Stand 2005) Operationen und medizinische Behandlungen in Krankenhäusern vorgenommen. Demnach würde es in bis zu 3,6 Millionen Fällen zu unerwünschten Ereignissen kommen. Das Robert-Koch-Institut in Berlin schätzt, dass sich jedes Jahr rund 40 000 Patienten über Behandlungsfehler beschweren, davon werden etwa 12 000 anerkannt.

Was haben die deutschen Mediziner

konkret unternommen, um Fehler

in der Behandlung zu vermeiden?

Ein Zeichen für den Wandel sind zwei nationale Fehlermeldesysteme im Internet. Unter www.cirsmmedical.de sowie unter www.jeder-fehler-zählt.de können Ärzte anonym über Behandlungsfehler berichten. In vielen Krankenhäusern wurde darüber hinaus ein Fehlermanagement entwickelt und vier große medizinische

Fachgesellschaften – Chirurgen, Gynäkologen, Intensivmediziner und Allgemeinmediziner – haben den Umgang mit Behandlungsfehlern zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht.

Was ist die Wirkung der Aktion?

Von einem „Kulturwechsel“ schwärmt Günther Jonitz, Präsident der Berliner Ärztekammer (**siehe Interview**). Es gebe bei diesem Thema ein Klima des gegenseitigen Vertrauens zwischen Ärzten, Patienten und anderen Beteiligten des Gesundheitswesens. Aber Jonitz kritisiert auch, dass Ärztemangel und ökonomischer Druck die Gefahr von Fehlern erhöhten. „Jeder Fehler ist eine Chance“ – mit diesem Motto wurden die Mitarbeiter der Berliner Uniklinik Charité auf Faltblättern mit dem Thema vertraut gemacht. Mit der Einrichtung eines internen Internet-Tagebuchs (Blog) geht das Krankenhaus zudem neue Wege. Auf der Tagebuchseite kann jeder Mitarbeiter über anonymisierte Fälle auch aus anderen Kliniken berichten oder sie kommentieren. Um das Interesse für den Blog zu wecken, wird im klinikinternen Internet der Charité auf den „Fehler des Monats“ aufmerksam gemacht. „Es geht um Dinge, die nicht optimal gelaufen sind“, sagt Lutz Fritsche, stellvertretender Ärztlicher Direktor. „Wir wollen, dass sie in Zukunft optimal laufen.“

Werden nun tatsächlich

weniger Fehler im Krankenhaus gemacht?

Das ist sehr schwer zu ermitteln. Es gibt bisher keine Zahlen, die das belegen können. Zugleich haben die Beschwerden von Patienten in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Das muss nicht an einer Zunahme von Kunstfehlern liegen, sondern kann seinen Grund auch in der gestiegenen Aufmerksamkeit der Patienten haben.

In welchem medizinischen Fachgebiet

gibt es die meisten Beschwerden?

Die meisten Beschwerden gehen auf das Konto der Chirurgie. Auch falsche Diagnosen und Medikationsfehler sind ein großes Problem. Rund 500 000 Menschen infizieren sich in Deutschland jährlich mit Krankenhauserregern, bis zu 50 000 dieser Fälle gelten als vermeidbar. Einige Experten glauben, dass die Dunkelziffer der Behandlungsfehler noch erheblich höher ausfällt als die offiziellen Statistiken. Nach einer Schätzung des Aktionsbündnis Patientensicherheit zum Beispiel sollen in Deutschland jedes Jahr 17 000 Patienten wegen vermeidbarer Behandlungsfehler ums Leben kommen. Wenn die Größenordnung stimmt, dann sterben weitaus mehr Menschen durch Kunstfehler als im Straßenverkehr. Die Schätzung geht auf internationale Studien zurück, deren Ergebnisse man für Deutschland hochgerechnet hat. Nach einer Berechnung der Harvard-Universität beträgt das Risiko einer schweren oder tödlichen Komplikation im Krankenhaus eins zu 200. Zum Vergleich: Bei einer Reise im Flugzeug liegt das Risiko bei eins zu

zwei Millionen.

Was kann man als Patient tun, wenn man den Verdacht auf einen Kunstfehler hat?

Es gibt verschiedene Wege. Der naheliegendste ist: Das Gespräch mit dem behandelnden Arzt zu suchen. Wenn das nichts bringt, kann man sich bei der Ärztekammer oder Krankenkasse beschweren. In den meisten Fällen werden die Beschwerden aber nicht anerkannt. Deshalb raten Patientenverbände eher dazu, sich an eine Vereinigung oder Selbsthilfegruppe zu wenden, die gegebenenfalls einen Arzt vermittelt, der sich den Fall noch einmal ansieht. Dann wird unter Umständen ein unabhängiger Gutachter bestellt. Mit diesem Gutachten kann man sich schließlich an einen Rechtsanwalt wenden und vor Gericht gehen. Dabei muss man sich jedoch auf ein Verfahren einstellen, das sich über Jahre hinziehen kann. Grundsätzlich sollte man überlegen, ob es sinnvoll ist, seine Beschwerde erst nach abgeschlossener Behandlung einzureichen – oder ob akutes Handeln von Nöten ist.

(Erschienen im gedruckten Tagesspiegel vom 29.02.2008)